

# qualitalk

Informationen aus Technik und Gesellschaft

Juni 2018

Internet-Version

ISSN 1615-9667

19. Jahrgang

62. Ausgabe

Druck-Version

ISSN 1435-1641

24. Jahrgang

78. Ausgabe

Die Melange ist eine von annähernd 40 Kaffee-Spezialitäten in Wien; sie besteht zu gleichen Teilen aus heißem schwarzen Kaffee und aufgeschäumter Milch. Das Getränk wurde angeblich im Jahr 1830 zum erstem Mal serviert. Da bei Hofe die französische Sprache *en vogue* war, nannte man die *Création* nicht Mischung sondern *Mélange*.

Genießen Sie eine echte Wiener Melange vor Ort,  
wünscht

*Oliver Schuster*

Seite 2

## Wiener Melange

Die Mischung macht's:  
Stadt- und Landespolitik

Seite 3

Mobiles Leben  
in der Metropole

Seite 4

Wohnen in Wien -  
kommunal aufgemischt

Seite 6

Impressum



**Arnold Schwarzenegger fährt Bim in Wien:** Anlässlich des Austrian World Summit 2018 fotografiert österreichisch-amerikanische Schauspieler und frühere Gouverneur von Kalifornien die Straßenbahn, die mit seinem Foto für den öffentlichen Nahverkehr wirbt. (Foto: Johannes Zinner, WienerLinien)

# Wiener Melange

Die Mischung macht's:  
Stadt- und Landespolitik

Als lebens- und liebenswerteste Großstadt kam zum neunten Male Wien auf Platz eins bei der Umfrage MERCER QUALITY OF LIVING SURVEY. Dazu muss wissen, dass die Consulting Group Mercer für Organisationen tätig ist, die ein attraktives Umfeld für Investitionen suchen. Die Fragen werden an einen Personenkreis gestellt, der bis zu einem bestimmten Grad auf Wohnort und Arbeitsplatz Einfluss nehmen kann, wie etwa Diplomaten und Firmenrepräsentanten, und der Erfahrungen über das Leben in unter-

zweiten und dritten Rang einnehmen. Was soll also das Rauf und Runter solcher Bewertungen? Die Rangreihe ist Marketing-Instrument, das Touristenströme (ver)leitet. Die historische Wiener Innenstadt wird von ihrer weltweit publizierten Beliebtheit geradezu erstickt: Dicke Luft und Gedränge an den Touristen-Brennpunkten. Hier wohnt kaum jemand mehr.

Nach der letzten Statistik hatten 1,8 Millionen Einwohner ihren Hauptwohnsitz in Wien. Das macht die Hauptstadt zum demografischen Schwergewicht, weil jeder fünfte Bürger Österreichs in Wien wohnt (20,4 Prozent). Zum Vergleich: in München leben nur 1,7 Prozent der Einwohner der Bundesrepublik Deutschland – auch wenn sich die Politiker in der bayerischen Landeshauptstadt oft so gebärden, als würden sie für ganz Deutschland sprechen.

Im Spannungsfeld zwischen links-orientierter Stadtpolitik, einer Koalition von Sozialdemokraten und Grünen, und der rechten (ÖVP) und rechts-außen (FPÖ) geführten Bundesregierung kommt der Wiener Wahlbevölkerung eine wichtige Rolle zu. Was immer sich in Wien tut, wird von außen als stil- und meinungsbildend häufig für die ganze Republik gesehen. In seiner langen Amtszeit (23 Jahre, 6 Monate und 16 Tage) setzte Wiens Bürgermeister Michael Häupl stark sozial-orientierte Akzente. Sein Nachfolger, Michael Ludwig, seit 24. Mai 2018 im Amt, sagt ebenfalls: »Ich bin im Unterschied zur aktuellen Bundesregierung der Meinung, dass die Sozialpartnerschaft eine starke Zukunft hat. Ich habe mir vorgenommen, regelmäßig Sozialpartnergipfel im Wiener Rathaus durchzuführen. Das Miteinander von Gewerkschaften,



**Praterstern mit Riesenrad und Straßenbahn der Linie A mit Type M-m2/3 im August 1962.**  
(Foto: Archiv WienerLinien)

schiedlichen Großstädten hat.

Wie sich die Wohnbevölkerung einer Stadt in der Rangreihe selbst einordnet, ist damit nicht gesagt. Fänden die »Ureinwohner« ihre Stadt wirklich so toll? Die meisten hätten sowieso keine andere Wahl, als dort zu leben. Sie hätten auch keinen Vergleich zu Zürich in der Schweiz und Auckland in Neuseeland, die hinter Wien den

Arbeiterkammer, aber auch der Wiener Wirtschaft ist mir ein ganz zentrales und wichtiges Anliegen.«

Wien ist gleichzeitig Gemeinde und seit 1922 selbständiges Bundesland der Republik Österreich. Wiens Bürgermeister ist in dieser Konstellation zugleich Landeshauptmann, vergleichbar dem Ministerpräsidenten eines Bundeslandes in Deutschland. Die Mitglieder der Landesregierung sind identisch mit denen der Gemeinde (Stadt/ Land wächst die hohe politische Bedeutung. So wird das Land Wien beim Verfassungsgerichtshof am 12. Juni 2018 Klage gegen die Raucher-Regelung der Bundesregierung erheben.

Das absolute Rauchverbot in Gaststätten war von der Vorgänger-Koalitionsregierung unter Mitwirkung der ÖVP beschlossen worden und wäre ab 1. Mai 2018 in Kraft getreten. So aber hat Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) es jetzt der FPÖ zuliebe gekippt. □

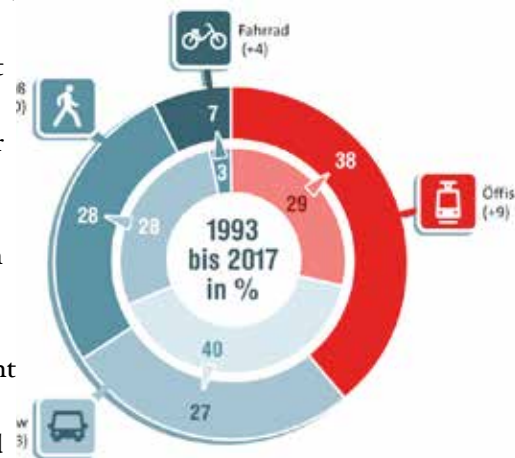
## Mobiles Leben in der Metropole

Wien bietet einen sehr guten öffentlichen Nahverkehr. 2,6 Millionen Fahrgäste nutzen die *Öffis* täglich, wie man Bus, U-Bahn und Straßenbahn oder *Bim* verniedlichend betitelt. Im vergangenen Jahr waren 778 000 *Öffi*-Jahreskarten verkauft worden. Tendenz steigend. Es gibt mehr Jahreskarten als zugelassene PKW in der Stadt. So erfreulich die Abnahme der PKW-Nutzung, von 40 auf 27 Prozent zu Gunsten der

öffentlichen Verkehrsmittel auch ist, so sollte man bedenken, dass die Autos 1993 viel kleiner waren als heute. Auch wenn die modernen Motoren weniger Treibstoff verbrauchen als vor 25 Jahren, so belastet der Boom bei den Pseudo-Geländewagen (SUV) durch hohes Fahrzeuggewicht und großen Luftwiderstand die Umwelt mehr. In der gleichen Zeitspanne hat der motorisierte Zustellverkehr von Kleingütern auf der »letzten Meile« dank Amazon & Co zugenommen, der in dem einprägsamen Torten-Diagramm nicht berücksichtigt ist. Ob die Zunahme der bewältigten Wege per Fahrrad nicht nur durch die steigende Zahl an todesmutigen Fahrradkurieren und Essensbringern zu Stande kommt? Jedenfalls begegnen mir auf meinen Einkaufskurzstrecken wenig normale Radfahrer.

Im Gegensatz zu vielen privatisierten Verkehrsbetrieben anderenorts sind die Wiener Linien ganz im Besitz der Stadt Wien. Mit hohen Zuschüssen subventioniert die Kommune den Fahrpreis. Senioren ab 63 Jahren erhalten eine Jahreskarte für 235 Euro. Die vergleichbare »65-plus-Jahreskarte« im Rhein-Main-Verkehrsverbund kostet 639 Euro und gilt, wie der Name sagt, erst ab 65 Jahren.

Dem allgemeinen Trend zum Trotz wurden Straßenbahnlinien kaum gekappt. In Mainz beispielsweise hatte das Straßenbahnnetz 1927 mit 39 Kilometer seine größte Ausdehnung, dann ist es auf 19 Kilometer geschrumpft. Erst am 11. Dezember 2016 wurde eine 9,2 Kilometer lange neue Trasse in Betrieb genommen – vom Hauptbahnhof kommend zum Lerchenberg, Sitz des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF), vorbei am Fußballstadion



**Öffentlicher Verkehr:** im Vergleich von 1993 zu 2017 ging die PKW-Nutzung zu Gunsten der Öffis stark zurück (Grafik Wiener Linien).



**Schanigarten:** sommerliche Außengastronomie beliebt bei Rauchern.

*Weniger erfreulich: Privatisierung des öffentlichen Raums – das geschieht auf Kosten der Parkplätze und der Bewegungsfreiheit der Fußgänger.*

von 1. FSV Mainz 05, das noch den Namen OPEL ARENA führt. Wie lange noch? Der US-amerikanische Mutterkonzern General Motors (GM) hat nämlich 2017 Opel an den französischen Autobauer Groupe PSA (Peugeot Société Anonyme) verkauft, der nun die Zügel anzieht, um Kosten zu sparen.

Rund 220 Kilometer beträgt gegenwärtig das Schienennetz in Wien. Man hat rechtzeitig erkannt, dass die alternde Bevölkerung die U-Bahnen aus einem subjektiven Unbehagen eher meidet. Da die alten Leute häufig Kurzstrecken fahren, wird ihr Zeitgewinn bei der Fahrzeit durch längere Gehstrecken und das Auf und Ab an der U-Bahnstation zunichte gemacht; ganz abgesehen davon, dass Rolltreppe und Aufzug mal wieder nicht funktionieren.

Jetzt ist die City-Maut für Pendler wieder von der Vize-Bürgermeisterin Maria Vassillakou ins Gespräch gebracht worden. Ihre Partei, Die Grünen, erwartet einen immensen Fahrzeugstrom, wenn der neun Kilometer lange Lobau-Tunnel den Autobahnring im Nordosten Wiens schließt. Das Investitionsvolumen: 1,9 Milliarden Euro, die Fertigstellung ist für 2025 geplant. Verkehrsminister Norbert Hofer (FPÖ) schlägt statt einer City-Maut ein landesweit geltendes *Öffi*-Ticket vor.

Dem wachsenden Zustrom an Pendlern macht die Stadt durch striktes Parkverbot das Leben schon schwer genug. Fast überall sind Kurzparkzonen ausgewiesen, die Parken von 7 bis 22 Uhr nur stundenweise im 1. bis 10. Bezirk, im 12. Bezirk, im 14. bis 18. Bezirk und im 20. Bezirk erlauben. Anwohner können nur für ihr eigenes Auto, das sie selbst fahren müssen, ein

»Parkpickerl« erwerben. Je nach Bezirk kostet das Anwohnerparken 90 oder 120 Euro pro Jahr. Hinzu kommen noch Abgaben und Gebühren bei der Antragstellung von 50 bis 70 Euro.

Auch für die Bewohner mit Parklerlaubnis wird es immer schwerer, einen Platz zu finden. Viele Baustellen blockieren mit Bauzaun, Kran und Container den knappen Parkraum. Im Sommer werden allenthalben Schanigärten eröffnet, eine Außengastronomie mit hohem Auspuffanteil. □

## Wohnen in Wien – kommunal aufgemischt

Die Wohnungssituation ist in Wien entspannter als in anderen Großstädten, was hauptsächlich daran liegt, dass die Stadt zahlreiche Gemeindewohnungen sowie geförderte Wohnungen besitzt und eigenständig verwaltet. Eine Privatisierung schließt die Kommune auch künftig aus. Alle Mieter erhalten von der städtischen Beratungsstelle MieterHilfe kostenlos und kompetent Informationen, die zu einem friedlichen Miteinander beitragen sollen. Ein solch niedrigschwelliges Angebot gibt den Ratsuchenden eine erste Orientierung.

Nach dem verlorenen Krieg 1914 - 1918 und dem Untergang des Kaiserreiches war die Armut groß. Die Einkommensquellen bei Hofe fielen unwiederbringlich weg. Die neue gesellschaftspolitische Ausrichtung musste in der Republik rasch umgesetzt werden: Der soziale Wohnungsbau startete 1919 mit einer Reihenhaussiedlung. In den 1920er Jahren folgten große Wohnhausanlagen des »Roten Wien«. Der



riesige Karl-Marx-Hof, geplant von dem Otto-Wagner-Schüler Karl Ehn, bot 5 000 Menschen ein Zuhause. Der Gebäudekomplex weist eine Frontlänge von mehr als einem Kilometer auf und galt in der Zwischenkriegszeit als international beachtetes Wahrzeichen des sozialen Wohnungsbaus. Die Gemeindebauten nach dem zweiten Weltkrieg fielen dagegen karger aus. Jetzt wirken die meisten Häuser aus dieser Zeit trist und vernachlässigt.

Heute leben mehr als 500 000 Menschen in den rund 220 000 Wiener Gemeindewohnungen. In den nächsten fünf Jahren sollen 4 000 Gemeindewohnungen hinzukommen. Es handelt sich vorwiegend um Hochhäuser in den Außenbezirken. Die Miete ist mit 7,50 Euro pro Quadratmeter gedeckelt. Die Vergabe erfolgt über die stadteigene Gesellschaft »Wiener Wohnen«; sie ist an eine Einkommensgrenze geknüpft. Aktuell darf das Netto-Jahreseinkommen bei einer Person 45 510 Euro und bei drei Personen 76 750 Euro nicht überschreiten. Man muss zwei Jahre seinen Hauptwohnsitz

unter gleicher Adresse in Wien haben und die österreichische oder eine gleichgestellte Staatsbürgerschaft besitzen. Wenn man die Berechtigung erlangt hat, bekommt man einen Besichtigungsschein für *eine* Gemeindewohnung. Gefällt sie nicht, kann man eine weitere ansehen. Schlägt man auch diese zweite Wohnung aus, muss man drei Jahre warten, bis man wieder an der Reihe ist.

Sucht man auf dem freien Wohnungsmarkt, fallen einem die historischen alten Adelspalais ins Auge. Mit großem Aufwand für moderne Bedürfnisse werden Palais hergerichtet: Aufzug, Fenster mit Schallschutz, Dachgarten und Penthouse sowie Tiefgarage sind selbstverständlich.

Im 19. Jahrhundert entstanden die Bürger-Palais, dem Historismus entsprechend mit Elementen von Barock bis Renaissance üppig ausgeschmückt. Die Besitzerfamilie residierte nur in der *Beletage* zur Schauseite hin und vermietete andere Teile ihres Palais als Geschäfts- und Büroräume sowie Wohnungen.

**Die Gemeindebau-Häuser** erkennt man an ihrer Inschrift vom Roten Wien – und oft auch an der grauen Fassade.



**Eckturm** Baujahr 1906 mit kleinen Dachflächenfenstern.



**Bausünde – Zwei unterschiedliche Beispiele** zeigen nachträglich aufgesetzte Dachwohnungen ohne Rücksicht auf die historischen Fassaden.

Auch ganz »normale« Mietshäuser, die um 1900 gebaut wurden, zeigen eine architektonische Vielfalt. Es gibt großzügige Treppenaufgänge mit knarrenden Aufzügen, hohe Stuckdecken und breite Flügeltüren. Sehr viele dieser alten Häuser erhielten nachträglich eine Maisonette eingebaut, das heißt, die Wohnung erstreckt sich über zwei Etagen mit einer Verbindungstreppe. Vorsicht: Trotz der

Extravaganz ist die Maisonette nicht barrierefrei – es sei denn, man lässt sich einen Treppenlift einbauen.

Wenn das äußere Gesamtbild des Gebäudekomplexes nach der Erweiterung einigermaßen bewahrt bleiben soll, wird das Dach nur mit kleinen Fensterluken aufgebrochen. Es gibt allerdings auch ganz gewagte Dachkonstruktionen, die aussehen, als sei ein UFO gelandet. □

## Impressum



**Chris Schuth**

Foto: [www.martina-pipprich.de](http://www.martina-pipprich.de)

**qualitalk** wird herausgegeben von  
Chris Schuth | Max-Planck-Straße 45  
55124 Mainz | Deutschland  
Telefon (+49) 06131 - 476466

[www.chris-schuth.de](http://www.chris-schuth.de)  
mail (schnabel-a) [chris-schuth.de](mailto:chris-schuth.de)

Ausgabe: Juni 2018  
erscheint in der Regel viermal pro Jahr.  
Fotos: eigene, wenn nicht anders erwähnt.

ISSN 1615-9667 [Internet]  
ISSN 1435-1641 [gedruckte Ausgabe]

Kein Lektorat nach dem Tod von Dr.  
Hinrich Hinrichs 1. April 1933 - 14. Juni 2017

**qualitalk** wird registrierten Lesern per E-Mail angekündigt und kann dann als pdf-Dokument von der Internetseite [www.chris-schuth.de/qtalk\\_78.pdf](http://www.chris-schuth.de/qtalk_78.pdf) herunter geladen werden.

Interessenten ohne Internetzugang erhalten **qualitalk** per Post (snail mail).

English translation also available:  
[www.chris-schuth.de/qtalk\\_78\\_en.pdf](http://www.chris-schuth.de/qtalk_78_en.pdf)

© Chris Schuth